

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

74 (25.6.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424752)

Die „Nachrichten“
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark (einfach Post-Bezahlung). — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.
Annoncen kosten die einfache Copie je Zeile 10 Pf., für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

Inserate
werden auch angenommen von den Herren: Büttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenfein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothmann in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daub. und Comp. in Frankfurt am Main und von allen Inserations-Comptoirs.

für Stadt und Amt Esfleth.

Nr. 74.

Esfleth, Sonnabend, den 25. Juni.

1881.

Die Vorgänge in Marseille.

Unter dem Druck der bewaffneten Macht ist in Marseille die äußerliche Ruhe wieder eingekehrt. Die Opfer des blutigen Conflicts sind begraben worden, aber mit ihnen nicht der langgenährte Haß zwischen den Franzosen und den Italienern. Die italienische Colonie in Marseille zählt gegen 70.000 Köpfe; die tunesische Affaire und deren für Frankreich günstiger Ausgang hatten die italienischen Gemüther erbittert; diese Erbitterung schaffte sich tactloswerweise in Fischen und Pfeifen Luft, als die aus Tunesien zurückkehrenden Truppen in Marseille an's Land gesetzt wurden. So begannen zwischen den Angehörigen beider Nationen die Reibereien, welche schließlich zu Mord und Todtschlag führten.

Die Ruhe ist wieder hergestellt und damit kann der Zwischenfall als solcher für erledigt angesehen werden. Dennoch aber hat er eine hohe politische Bedeutung, weil er die Träume gewisser italienischer und französischer Schwärmer gründlich zerstört, weil er zeigt, daß die „Verbrüderung aller Völker romanischer Zunge“ eine lächerliche Phrase und nichts mehr ist.

Frankreich hat Italien länger als ein Jahrzehnt „benuutzt“. Italien verdaunt vorzüglich den Franzosen seine nationale Einigung; dafür wird von Frankreich Dank verlangt, während Italien sich dieser Pflicht ungenügend erinnert; es hat Rom zu einer Zeit gewonnen, wo diese Stadt von den Franzosen geräumt werden mußte; es ist in die Reihe der Großmächte eingetreten und möchte nun seinen eigenen Weg gehen. Ja mehr noch, in Tunis wurde es zum Nebenbuhler Frankreichs und ist diesem dabei günstig unterlegen.

So sehr auch der alte Garibaldi anfangs einem Kriege zwischen Frankreich und Italien widersprach — als er die Erfolge der tunesischen Expedition, als er sein Vaterland von jedem Einfluß auf Tunis angegeschlossen sah, da erst erinnerte er seine Landsleute daran, daß Nizza, Savoyen und Corsica eigentlich italienisch seien. Italienische Arbeit, Unternehmungslust und Cultur hatten Tunis längst erobert, die bekannte Handelsgelegenheit Rabatino war Inhaberin bedeutender Concessionen, — da kam Frankreich und ihm fiel die reife Frucht in den Schooß. Das mußte ja den Reiz der Italiener einflammen und dieser Reiz hat in den Marceller Vorgängen seinen Ausweg gesucht und gefunden.

Es tritt aber noch ein anderes Moment hinzu. Italien mit seiner verhältnißmäßig gering entwickelten Industrie setzt einen nicht unbedeutlichen Theil seiner Arbeitskräfte nach Frankreich ab. Die italienischen Arbeiter sind, wie die polnischen und irischen, ungemein

genügsam, haben äußerst geringe Ansprüche und machen dadurch ihren französischen Kameraden eine beträchtliche Concurrenz. Das ist der Grund, aus welchem der französische Arbeiter den italienischen verachtet. Bei den Marceller Krawallen hat auch dies Moment seine Rolle gespielt.

Bekanntlich hat die Angelegenheit bereits die französische und auch die italienische Deputiertenkammer beschäftigt. Der italienische Minister Mancini hat auf eine bezügliche Anfrage in einer Art geantwortet, die in Paris doch etwas verstümmelt hat. Er fand nämlich für seine ruhestörenden Landsleute in Marseille kein Wort des Tadelns und Ermahnens.

In den leitenden Kreisen sowohl Rom als in Paris sucht man den Vorkommnissen in Marseille den Charakter eines bedrohlichen Conflicts zu nehmen; aber für das Ausland sind sie ein Beweis, daß es mit der „Verbrüderung der romanischen Völker“ und mit der daraus etwa entspringenden Gefahr für den Frieden Europa's seine guten Wege hat.

Kundschau.

* Berlin. Aus den mehrfachen längeren Besprechungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem neuen Cultusminister Herr von Gökler will man den Schluß ziehen, daß Ersterer unabhässig an einem Ausgleiche mit dem Vatican arbeitet, und daß Herr von Gökler berufen ist, bei der Durchführung dieser Arbeit hervorragend mitzuwirken.

* Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien wird zufolge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen noch bis 31. December 1881 in Kraft bleiben.

* Die Beratung des neuen Reichstags gegen Ende November steht noch zuverlässigen Nachrichten fest. Man wird bei dieser Disposition voraussetzen müssen, daß die Absicht besteht, den Landtag zweimal einzuberufen, vor und nach der Reichstagsession. Zur Einberufung des Landtags vor dem Reichstag nöthigt schon der Ablauf des neuesten Kirchengesetzes, dessen wesentlichste Bestimmungen bekanntlich nur bis Ende dieses Jahres gültig sind. Herr von Gökler wird sein neues Amt gewiß nicht damit beginnen wollen, daß er dieses „Kirchengesetz“ verfallen läßt, meint das national-liberale Organ, eher wird er wohl darauf bedacht sein, eine oder die andere der damals abgelehnten Bestimmungen aufs Neue vorzuschlagen. Es nöthigt aber ferner zum Zusammenritt des Landtags vor dem Reichstag auch die Verfassungsbestimmung, wonach die Einberufung des Landtags in der Zeit vom November bis

Januar zu erfolgen hat, und es wird endlich eine Verlegung des preussischen Etatsjahres auf die Dauer nicht zu umgehen sein. Die Auseinandersetzung der Landtagsession ist nun auch kein wünschenswerther Zustand, und für die Zukunft wird man hoffen dürfen, daß den Wünschen des Reichstags noch mehr als es in der Eröffnung der Session Ende November der Fall ist, Rechnung getragen wird und der Reichstag Ende October oder Anfang November zusammenkommt, um dann den Landtagen die Zeit von etwa Februar an uneingeschränkt zu überlassen.

* Die Uebereinkunft wegen des Zollanschlusses von Hamburg ist am 25. Mai, wie erinnert, von den hamburgischen Bevollmächtigten unter Vorbehalt der Zustimmung des Senats unterzeichnet worden, da der Senat verfassungsmäßig nicht in der Lage war, eine bindende Erklärung ohne Zustimmung der hamburgischen Bürgerschaft abzugeben. Nachdem diese am 15. d. erfolgt ist, hat der Senat die vorbehaltene Zustimmung ertheilt und ist die Uebereinkunft nunmehr dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorgelegt worden. Die Beratung derselben wird voraussichtlich wenig Zeit in Anspruch nehmen und wird dann der Senat nach der getroffenen Vereinbarung auf Grund des Art. 34 der Reichsverfassung den Antrag an den Bundesrath richten, nach Maßgabe des nunmehr hergestellten Einverständnisses über die Modalitäten den Anschluß Hamburgs an das Zollgebiet zu beschließen. Alle weiteren Schritte werden dann ausgeführt werden müssen, bis der Reichstag sich über die Kostenfrage schlüssig gemacht hat.

* Dem Bundesrathe liegt die Vorlage wegen der Einziehung der Zwanzig- und Fünfmarkstücke vor. Es haben mehrere Bundesregierungen die Handels- resp. Gewerbekammern zur Aeußerung über die Frage aufgefordert, ob die beantragte Verminderung der Zwanzig- und Fünfmarkstücke auf den Betrag von je 10 Millionen Mark nicht etwa seitens des Publikums als nachtheilig empfunden werden könnte.

* Der „Reichsanzeiger“ enthält die Bekanntmachung über den Beitritt von Columbia, Hayti und Paragway zum Weltpostverein; publicirt die Ernennung des Ministerialdirectors Lucanus zum Unterstaatssecretar und des Geh. Rath's Warthausen zum Director im Kultusministerium.

* Auf die an den Bundesrath gerichtete Eingabe des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler, betreffend den Geschäftsbetrieb der Strahburger Tabakmanufaktur, ist dem Vorsitzenden desselben, dem Commercienrath Schöpplenberg, die Antwort zu Theil geworden, daß der Bundesrath beschloffen hat, den Anträgen der Petenten keine Folge zu geben.

Das Schmuckkästchen.

Novelle von H. R. S.

(1. Fortsetzung.)

Möller machte auf Niemanden eine beleidigende Anspielung, er konnte es ja auch nicht. Im Gegentheile suchte er die Gemüther zu beruhigen.

„Der Werthverlust“, behauptete er, ist es nicht, der mich schmerzt, vielmehr der Gedanke, das Lieblichste, das ich meiner seligen Frau, das ich ihr zu Ehren aufbewahren wollte, nicht mehr zu besitzen.“
Der Kutscher, der es sonst nicht wagte, die Zimmer des Herrn zu betreten, erschien auch jetzt nur zögernd in der halbgeöffneten Thür.

„Herr Möller,“ sagte er verlegen, „Sie werden verzeihen, daß mein Gutes mit gestern Abend auf ein halbes Stündchen besucht hat.“

„Schon gut, Johannes!“ fiel ihm sein Herr ins Wort.

„Als wir Beide nun,“ fuhr der Kutscher fort, „an der Treppe standen und plauderten, sahen wir Herrn Heine allein aus Ihrem Zimmer kommen.“

Herr Möller wurde bei dieser Meldung todtenbleich. Sein Jugendfreund — die Redlichkeit selber. Nein, nein, dieser Gedanke — aber was hatte Heine allein noch im Zimmer zu thun? — Und seine Zerstretheit.

Heine war ihm nach seiner Frau der liebste Mensch auf Erden, dessen Nähe er nicht entbehren konnte.

Während er trübe sinnend, die andern mit sorgenvollen, ernstern Gesichtern umhergingen, klagten und weinten draußen die Diensthofen und versicherten einander ihre Unschuld.

Wie ein Rauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß bei Otto Möller ein bedeutender Diebstahl verübt sei. Verwandte und Freunde kamen, um sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen.

„Seht!“ sagte Möller, „hier in dieses Wandtschränken stellte ich am geirigen Abend den Schmuck, kurz zuvor, ehe wir nach dem Garten gingen, Heine hat es gesehen.“

Der Freund stand rein und makellos vor ihm da, darum berief er sich auf sein Zeugniß.

„Mich wundert nur,“ bemerkte Keil, sein Nachbar, den die Neugier herbeigelockt hatte, „daß Heine nicht hier ist? Er muß doch erfahren haben, was, wie es scheint, die ganze Stadt schon weiß.“

Möller fielen diese Worte — von einem lauenden Blick begleitet — schwer aufs Herz.

Um von dem Freund den im Entstehen begriffenen Verdacht fern zu halten, ergriff er hastig den Schellenzug. Ein Diener erschien.

„Eilen Sie zu Herrn Heine!“ befahl Möller, „und sagen Sie, ich liebe ihn bitten, schleunigst zu mir zu kommen.“ Ein strafender Blick traf bei diesen Worten den unlieblichen Nachbar.

Raum nach zehn Minuten kam der Bote mit der Nachricht zurück, Herr Heine sei am frühen Morgen verreist.

Ein leises Murmeln lief durch die Versammlung, wobei bedeutende Blicke gewechselt wurden.

Möller stand wie verächtet, weil der Schein so gravirend auf seinem Freund ruhte. Aber es war ja nicht möglich — sein Jugendfreund — schrecklicher Gedanke! Die fröhliche Kindheit, die später heiter durchlebten Tage, der liebgeordnete Umgang bis zur Stunde schwebten seinem Geiste vor.

Nein, nein! Heine war unschuldig und wenn Alles gegen ihn zeugte: Beweglich, wie Meeresswellen, wogte es in Möllers Innern. Mit Abscheu wies er jeden feindlichen Verdacht von sich, um in derselben Stunde auch schon wieder den schwarzen Nächten des Argwohn's zu verfallen. Weshalb die schnelle Abreise? ohne wie sonst, sich zu verabschieden? Der Buchhalter wagte die peinliche Stille mit den Worten zu unterbrechen:

„Herr Möller, Sie würden am besten thun, der Polizei Anzeige zu machen.“

Dieser Schüttelte vereinnend den Kopf.

„Der Schmuck ist fort,“ sagte er. „Ich kann und mag auf das Ungewisse hin Niemandem ins Unglück stürzen.“

„Sie werden es anzeigen müssen!“ bemerkte Keil,

* **R i e w**, 22. Juni. Bei einer Untersuchung gegen Personen, welche mit falschen Pässen betroffen und alsdann verhaftet worden waren, hat sich ergeben, daß die unter denselben befindliche Tochter eines Priesters, Namens Anna Jakimowa, welche an dem Attentat auf Alexanderowitsch im Jahre 1879 beteiligt war, auch an der Katastrophe vom 13. März d. J. mitschuldig ist, indem sie unter dem Namen der Bauernfrau Kobozoff in der Käsefabrik in der Kleinen Gartenstraße wohnte, von welcher aus ein Mörderland geführt war.

* **B u l g a r i e n**. Die Lage der Sache wird ernst. Der vormalige Ministerpräsident Janoff, zwei Generale und der Kammerpräsident Sankaroff sind wegen Verleumdung des Fürsten Alexander, welche in dem von den Gewählten erlassenen Wahlprogramm enthalten war, verhaftet worden.

* **R u m ä n i e n**. Auf eine Anfrage des Deputierten Manius wurde seitens der Regierung die Erklärung abgegeben, daß bereits Maßregeln getroffen seien, um Rumänien gegen eine Masseneinwanderung von Juden aus Rußland zu schützen; unter diesen Maßregeln befindet sich auch die Züchtung eines Grenzfordens.

* **G r i e c h e n l a n d**. Ganz glatt wird wohl die Befegung der von der Pforte abgetretenen Provinzen nicht verlaufen. Griechenland wird wohl dieselben Eroberungen machen müssen, wie vor zwei Jahren Oesterreich bei der Befegung Bosniens und der Herzegowina. Wenigstens stellen die Zeitungen in Thessalien und Epirus neuerdings Vorbereitungen zum bewaffneten Widerstand der Mohammedaner gegen die griechische Herrschaft in Aussicht.

* **P e s t**, 23. Juni. Die „Ungarische Post“ meldet aus Agram: Im Laufe der Nacht wurden vier ziemlich heftige Erdstöße verspürt, dieselben waren von unterirdischem Geräusch begleitet.

* **R o m**, 22. Juni. Eingetrossene Depeschen zufolge fanden gestern Abend in Neapel, Turin und Genua Demonstrationen statt, um gegen die Vorfälle in Marseille zu protestieren. Die Truppen schritten ein, um Unruhestörungen zu vermeiden.

* **S p a n i e n**. Die spanische Regierung hat den Ausschluß gefaßt, allen Juden, die aus Rußland oder aus irgend einem anderen Lande vertrieben werden, Gastfreundschaft in Spanien anzubieten. Eine eigene Schiffschristenlinie soll zu diesem Behufe aus Odessa, Konstantinopel und Saloniki nach einem spanischen Mittelmeerhafen eingerichtet werden, auf welcher die jüdischen Familien unentgeltlich nach jüdischen Colonien, die in zwei Provinzen Spaniens zu begründen wären, gebracht werden sollen. Einer aus Israeliten bestehenden Deputation hat der Minister Mascon (bis vor Kurzem spanischer Gesandter in Berlin) versichert, daß der König diesen Plan vollkommen billige.

* **F r a n k r e i c h**. Gegen besagte Feinde ist gut höflich sein. Augenblicklich weilt Mastapha Pascha, der erste Minister des Bey von Tunis in Paris; er wurde vom Präsidenten Grevy empfangen. Grevy hat den Gesandten (so heißt es in einer officiösen Note) dem Bey den Ausdruck seiner persönlichen Zuneigung zu überbringen und schätzte sich glücklich, Mastapha zum Vermittler zu haben. (Dabei weiß doch alle Welt, daß gerade Mastapha durch sein gegen Frankreich schroff abweisendes Verfahren den Vorwand zu dem Zuge der Franzosen gegen die Hauptstadt Tunis abgegeben hat.)

* **P a r i s**, 23. Juni. Im Süden von Tunesien haben die Stämme sich geeinigt, um gegen die Franzosen angreifend vorzugehen, wenn die Ernte eingethon ist. Dieselben sollen durch türkische Agenten angewiegelt sein. Im gestrigen Ministerrath wurde über die Frage

betreffs der Abfindung von Verstärkungen nach der französischen Colonie berathen.

* Die Händel zwischen Franzosen und Italienern dauern fort; in Choisy-le-Roi bei Paris erhielten ein Öchter und ein anderer junger Mann Messerstiche; der Italiener wurde verhaftet. Dreißig Piemontesen machten dagegen unter Abfindung der Marcellaise für die Franzosen eine Kundgebung. In Soigny schlugen sich italienische und französische Arbeiter; ein Franzose wurde getödtet, drei Italiener wurden verhaftet. In Nancy wurde ein Minenarbeiter am Pont Saint Vincent vorgeführt von italienischen Arbeitern erschossen; fünf Italiener wurden verhaftet. Gestern Abend kam es in Sainte Foy bei Lyon zwischen französischen und italienischen Arbeitern zu heftigen Kämpfen. Ein Commissar der Centralpolizei von Lyon rückte mit einer Abtheilung Polizeimannschaft nach Sainte Foy. In Marseille herrscht seit gestern Ruhe. 600 Italiener sind gestern abgerufen. Die Marseiller Gerichte haben sieben Italiener von einem bis zu drei Monaten Gefängniß und einen Franzosen, Baudetra, der die Bevölkerung gegen die Italiener aufreizt, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

* Der Aufstand in Südost-Algerien ist noch immer nicht unterdrückt. Die Rebellen haben sich unter die Oberleitung eines Scheichs Du-Amda gestellt, der geschlagen und nach dem Süden geflohen sein soll. Die französischen Truppen haben indessen Befehl erhalten, von der Weiterverfolgung der Flüchtigen abzulassen, woraus herzuergoht, daß der Sieg über diese doch wohl kein entscheidendes gewesen ist.

* **M a r s e i l l e**, 22. Juni. Diesen Nachmittag 2 Uhr wurden zwei Opfer der Schlägereien, Boutrille und Geroin zugleich beerdigt. Vor Geroin's Sarg wurde die Fahne der proepangelischen Touristen, deren Mitglied er war, getragen und die Musik dieses Vereins spielte. Der Maire nebst Beigeordneten und Gemeinderäthen trugen die Spitze des Leidnetzes, die Gendarmen bildete die Hede. Die Volksmenge verhielt sich ruhig. Verschiedene Punkte der Stadt sind noch militärisch besetzt. Eine große Anzahl Italiener kehrt mit den Paketbooten nach Italien heim.

* **E n g l a n d**. Die vergangene und die ersten Tage dieser Woche lassen einen gewissen Stillstand in dem Guerillakriege der Anhänger der Landliga gegen die Regierung erkennen. Zwar sind noch vereinzelte Gewaltthaten vorgekommen, aber die neuerdings von der Regierung ergriffenen ernstlichen Maßnahmen haben ihren Eindruck auf die unruhige Bevölkerung nicht verfehlt zu haben.

Locales und Provinzielles.

+ **E i s f e t h**, 24. Juni. Der vor ca. 14 Tagen aus hiesiger Anstalt entflohen, des Schanddiebstahls verdächtige, Unbekannter ist am Dienstag Abend hier wieder eingekerkert worden. Derselbe arbeitete seit einigen Tagen auf der Kuhner Plate, woselbst der Arbeiter in dem neuen Arbeiter den hiedersichtlich verfolgten zu erkennen glaubte und auf diese Weise seine Wiedererfassung erfolgte. Heute ist er der Staatsanwaltschaft in Oldenburg zugeführt worden.

* **H i e s i g e „A n n o“**, Capt. Lüben (Herrn H. Kamien und Hohen gehörend), ist in der Hiesee auf Norrboer gestraubt, mitnehmlich verloren. Mannschaft getrett.

* **P a u t T e l e g r a m m** ist die hiesige „Argo“, Capt. Kayser, mit Schaden in Lagoa eingelaufen und wird wahrscheinlich condemniert werden.

§ Vor den Schranken des Landgerichts Oldenburg,

am 22. Juni fanden u. A. die 15jährige Dienstmagd Hermine Henriette Jansen zu Bever und die Frau von Heimburg daselbst, angeklagt und geständig, um Weihnachten 1880, im Januar oder Februar und im Oetern d. 3. dem Kaufmann Jarmus zu Bever verschiedene Colonial- und sonstige Waaren im Gesamtwerthe von 40—50 M. entwandt zu haben und zwar mittelst Erbrechen eines Behältnisses, indem sie eine Kette der Umkleitung des Waarenlagers auf dem Jarmus'schen Boden losbrachten. Jerner ist Frau von Heimburg angeklagt und geständig, in der Zeit von Jannar bis Mitte Mai d. 3. dem Kaufmann Jarmus zu zwei verschiedenen Malen eine Quantität Kandiszucker weggenommen zu haben. Das Geriät verurtheilte die Jansen zu 6 Wochen Gefängniß und Frau von Heimburg in eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten.

+ Am Dienstag, den 28. Juni feiern die Eheleute Stöder zu Moordorf ihre goldene Hochzeit.

+ Am 22. d. M. fand die Frau des Zimmermeisters Jansen zu Wolfstraße ihr kleines Kind im Bette todt. Aus Gram und Verzweiflung hat die unglückliche Mutter ihren Tod in einem beim Hause befindlichen Graben gesucht.

* Wie die „Newyorker Handelszeitung“ vom 11. Juni mittheilt, mußten in der vorhergehenden Woche wiederum wegen Verletzung der Passagiergesetze mehrere Capitaine europäischer Dampferlinien vor dem Bundescommissar erscheinen und wurden von diesem für ihr Erscheinen zum Proceß unter Bürgschaft gestellt; unter Anderem mußte Capt. Gustav Meyer vom Nord. Lloyd-Dampfer „Ohio“, gegen welchen drei resp. Anklagen vorliegen, eine Bürgschaft von 25 000 Doll. leisten.

* Die technische Commission für Seeschiffahrt hat ihre Sitzungen geschlossen. Bezüglich der Beladung (nicht Verladung) des Adergrundes handelt es sich um die Frage, ob dieselbe durch ein Leuchtschiff hergesteilt werden soll oder ob, wie die Admiralität wünscht, die Errichtung eines Leuchtturms vorzuziehen sei. Die technische Frage, ob der Adergrund zur Errichtung eines Leuchtturms geeignet sei, kann selbstverständlich von der Schiffsahrtcommission nicht entschieden werden.

* Die deutsche Viehzucht- und Herdbuchgesellschaft wird bei Gelegenheit der allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung in Hannover ihre Generalversammlung abhalten. Es ist jetzt bestimmt, daß diese Versammlung am Mittwoch, den 20. Juli, Vormittags 10 Uhr in Hannover im Locale des sogenannten Bierthurms eröffnet wird. Es kommen nachstehende Gegenstände zur Verhandlung: 1) Geschäftliche Angelegenheiten; 2) Wahl des Vorstandes; 3) Ueber Einrichtung von localen Herdbüchern, bezw. Stammbuchregistern; 4) Ueber landwirtschaftliches Ausstellungswesen, speziell Thiersaamwesen; 5) Welche Bedingungen sind erforderlich, um neu, aus Blutmischungen herabgegangene Gebrauchstypen, welche berechtigt erscheinen, die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken, als selbständige Race, Rucht oder Gruppe in ein Ausstellungsprogramm aufzunehmen? Bemerkung wird noch, daß nicht nur die Mitglieder der Deutschen Viehzucht- und Herdbuchgesellschaft Zutritt zur Generalversammlung haben, sondern daß auch Nichtmitglieder an derselben theilnehmen können und zu einer solchen Theilnahme hierdurch eingeladen wird.

* Nr. 64 des in Dresden erscheinenden „Schiff“, Wochenbericht für die gesammten Interessen der Binnen-schiffahrt (vierteljährlich 2 Mark) enthält: An unsere Leser. — Wasser und Wald. — Höhere Gewalt. — Schiff- und Procureur. — Staatsbahn und Wasserfracht. —

dessen eiserfüchtige Nachbarn gegen Heine noch immer nicht erloschen war.

Da wurde die Thür hastig geöffnet und der Polizeihauptmann erschien.

„Sie sind bestohlen worden, Herr Möller? Erzählen Sie, auf welche Weise, und auf wen Sie Verdacht haben.“

Die Ansage Möllers fiel sehr dürrig aus, denn er war eifrig bemüht, jede Spur des Verdachts von dem Freunde abzulenken und den Diebstahl in undurchdringliches Dunkel zu ziehen.

Auch habe ich mich bereits in meinen Verlust gefunden,“ schloß er seinen Bericht. „Ich denke Herr Hauptmann, wir lassen es dabei bewenden und die Sache ganz und gar fallen.“

Dieser schüttelte unwillig den Kopf. „Das geht nicht, das wäre ja geradezu den Gesetzen entgegengehandelt.“

Karl mischte sich nun, wenn auch unausgefordert, in die Sache. Daß dieses nicht zu Gunsten des Unglücklichen geschah, ist leicht zu errathen; und was er in Gegenwart Möllers nicht zu sagen wagte, das that er, als er den Hauptmann zurückbegleitete.

Wie der Bedauernswerte verfolgt und arretirt wurde, wissen wir bereits.

In B. lebte ein Schulmeister, der nur kümmerlich

seine zahlreiche Familie durchbringen konnte. Sechs Töchter und zwei Söhne, alle gesund und kräftig, waren wohl gekleidet, die Köhl- und Rübenfelder zu vertilgen, die Mäh, wie der Schulmeister hieß, zu sehr geringer Pacht erhalten hatte. Die Bekleidung für die ganze Familie spann die fleißige Frau selber, wozu sie den Jachs von reichen Leuten geschenkt erhielt. Der Sommer ließ die Fühlbekleidung als Luxus erscheinen, und ging es zum Winter, so holte die sparame Frau selbst das Brennholz mit den beiden ältesten Töchtern in aller Frühe aus dem nahen Walde, da es gestattet war, das vom Winde herabgefallene verdorrte Reisig aufzulegen.

Wenn zufällig der schamde Försterbursche die schöne Elisabeth durch das Dickicht gewahrte, was gar nicht selten geschah, so hatte der Wind sonderbarerweise immer recht stark Aelie von den Bäumen gebroden, die er dann, gern behilflich, selber mit in das Reisig einbinden half. Die Schulmeisterin dankte dann immer freundlich und konnte des Lobes über den netten Burschen nicht genug thun. Elisabeth sagte nichts, aber auf ihren Wangen brante ein höheres Roth, und die strahlenden Augen blickten schüchtern zu Boden.

Im Hause dieses würdigen Paares hatte jedes Kind seinen Kräfte nach angemessene Thätigkeit. Alles ging in dem kleinen Häuschen regelrecht, wie ein Uhrwerk. Fast wurden die in Armut lebenden Menschen um ihr

stillfreundiges Glück beneidet. Die Sauberkeit und der anständige Ton, welcher da herrschte, konnte manchem Vornehmen zum Muße dienen.

Aber trotz allem Fleiß gab es auch Stunden der Erholung, welche zugleich für die Kinder belehrend waren.

Die Wanduhr in der kleinen, niedrigen Stube kündete soeben die sechste Stunde an.

„Kinder, legt die Arbeit fort, es ist Feierabend!“ sagte der Schulmeister, einen liebevollen Blick auf die Seinen werfend. „Seht den klaren Himmel und die prachtvoll untergehende Sonne. Kommt in den Garten. Nicht, Trudden,“ wandte er sich an seine Frau, „wir werden in der großen Laube unser Abendessen verzehren.“

„Gewiß,“ entgegnete diese; „mit den schönen Septembertagen muß man gehen.“

Nach kurzer Zeit stand ein frugales, aber schmackhaftes Mahl auf dem schneeweiß gedeckten Tische. Aber die Mutter schaute besorgt umher und sagte:

„Ich weiß gar nicht, wo Lina und Röschen bleiben?“

Da kamen die munteren Dinger auch schon herangesperrt, frisch und duftig, wie die Blüten, mit denen sie sich geschmückt hatten.

In des Vaters Augen erglänzte eine Thräne, als er die lieblichen Mädchenknospen erblickte. Den-

Die Hamburger Ewerfahrer und der Zollanschlag. — Die Wasserstraßen Englands. — Verwerthung des Ockerandes. — Wasserbau. — Canalprojete. — Schiffbau. — Schifffahrtbetrieb. — Häfen. — Ausländische Patente. — Verlehnsschifffahrt. — Güterschifffahrt. — Kähner. — Vom Frochtenmarkt. — Brücken. — Bantoniur-Übungen. — Canalperrungen in Frankreich 1881. — Unfälle. — Finanzliches. — Generalsammlungen. — Geschäftsberichte. — Personalien. — Dichtsäule. — Gerichtliches. — Sport. — Literatur. — Wasserstand. — Curse. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Interate.

* Beim Seeamte **Brake** werden am Mittwoch, den 29. Juni d. 3., Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts, Abth. I., die Hauptverhandlungen über die Seeunfälle I. des deutschen Schiffs „Catharina“, Schiffer Osterloh aus Brake, 2. des deutschen Schiffs „Perle“, Schiffer Heinr. Hibben aus Vorkel, 3. des deutschen Schiffs „Heinrich“, Schiffer Joh. Veruh. Pefeler aus Vorkel, statt finden.

* **Großenmeer.** Herr Auctionator Willers verkaufte am 21. Juni als Testamentsvollstrecker des weil. Eilert Koopmann zu Kuhlén, die dafelbst, Gemeinde Großenmeer, belegene Hausmannsstelle: Die Stelle lies zur Chaussee incl. Gebäude und Köttere 72500 *M.*, Käufer Johann Schwarting, Großenmeer; 4 $\frac{1}{4}$ Juch östl. der Chaussee 9000 *M.* an Gerb. Stühmer, Neuenbrook; 12 $\frac{1}{2}$ Juch östl. davon 23 000 *M.* an Gerb. Meinardus, Neuenbrook; 7 $\frac{3}{4}$ Juch östl. davon 16 100 *M.* an Andreas Böning, Neuenbrook; 7 $\frac{1}{2}$ Juch östl. davon 13 200 *M.* an Joh. Gebelen, Großenmeer; 9 $\frac{1}{2}$ Juch östlich davon 15 200 *M.*, 4 $\frac{1}{4}$ Juch Saatland 5 100 *M.* an Veruh. Schwarting, Großenmeer. Im ganzen 154 900 *M.* Enorme Preise trotz der schlechten Ausfichten, die sich nach stattgehabtem Regen freilich etwas gebessert.

* **Wexen.** Der Futtermangel in hiesiger Gegend ist so groß, daß außer bereits erfolgter Benutzung des Wäldlandes zu Wideland mehrere Landwirthe in den letzten Tagen damit begonnen haben, das kostbare junge Reith aufserhalb des Weides abzumähen und solches als Viehfutter zu verwenden.

* **Odenburg.** Die Regierung macht folgendes bekannt: Die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 11. November 1879, betreffend Vorkehrungsmaßregeln gegen die Einschleppung von Seuchen durch die Einfuhr von Rindvieh aus Großbritannien und Amerika in das Herzogthum wird dahin abgeändert, daß die Einfuhr von Rindvieh zu Zuchtzwecken aus England ohne vorherige Observation am Landungsplatze unter der Bedingung zulässig ist, daß die Herkunft des einzuführenden Viehs aus England durch ein zuverlässiges Ursprungsattest nachgewiesen wird und daß die Thiere bei der Landung von dem Thierärzte für gesund erklärt werden.

* Aus dem Ostfriesländerlande wird uns folgendes geschrieben: Ein Kauf, welcher einzig in seiner Art dastehen dürfte, spielte sich auf dem letzten Odenburger Pferdemarkte ab. Der Sohn eines Landmannes hiesiger Gegend bot auf genanntem Markte ein schönes Pferd zum Verkauf feil. Mit einem inzwischen angelangten Käufer wurde man überein, daß Verkäufer für jedes Pfund Lebensgeld 50 *h* erhalten sollte. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Verkäufer das Thier 200 *M.* zu billig verkauft hatte. Da Käufer jedoch auf Lieferung des Pferdes bestand, mußte der Landmannssohn in den sauren Apfel beißen, behielt jedoch das Pferd, nachdem er 100 *M.* Lehrgeld bezahlt hatte.

* Am Dienstag Abend wurde während des starken

Gewitters die Windmühle des Müllers und Schenkewirths Joh. Heur. Verdes zu **Voehorn**, Amt Varel, vom Blitz getroffen und dadurch gänzlich eingestürzt. Die Windmühle war bei der Oldenburger Landesbrandcasse versichert.

* **Jeber.** Herr Kirchenrath Mücke in Accum hat kürzlich feierl. Lebensjahr angetreten. Möge es dem ehrwürdigen Greise vergönnt sein, seinen Geburtstag noch manches Jahr wiederkehren zu sehen!

Vermischtes.

— Berlin, 21. Juni. Nachdem am Mittwoch der vorigen Woche der Einjährig-Freiwillige im hiesigen Eisenbahngregiment Fritz Stoffregen in beklagenswerther Weise verunglückte, ereignete sich Tags darauf, wie das „V. Z.“ meldet, ein kaum minder folgenschwerer Unglücksfall. Es wurden auf dem Übungsplatze des Regiments Sprengübungen mit Dynamitpatronen vorgenommen. Als eine der Patronen nicht sofort explodirte, wagte sich der die Abtheilung commandirende Lieutenant L. heran, um nachzusehen, ob der Zünder ausgelöscht sei oder noch brenne; er stocherte mit der Spitze seines Degens an der Patrone. „Der Zünder brennt noch!“ rief er; in demselben Augenblick entlief sich auch die Patrone und eine Flammengarbe schoß dem Lieutenant ins Gesicht. Mit einem Schmerzensschrei und den Worten: „Schleht mich nur gleich todt!“ brach der Arme ohnmächtig zusammen. Leider steht zu besorgen, daß das eine Auge des Officiers, der im Gesicht furchtbare Brandwunden davontrug und der sich im Garnisonlazareth bei Tempelhof in Pflege befindet, nicht zu retten sein wird.

— Tief auf ihren Stab gerührt, ersahen ein altes 70-jähriges Mütterchen am Mittwoch auf der Anklagebank vor der Strafkammer am Landgericht II. in Berlin. Es war die Tagelöhnerwitwe Grunow aus Döppel, angeklagt der fahrlässigen Brandstiftung. „So alt bin ich geworden, ohne Strafe bekommen zu haben, und nun soll ich noch hier auf diese Bank!“ — „Ja, das hilft nichts!“ erwiderte der Präsident, „Sie sind unachtom gewesen. Sie haben die glühende Asche aus dem Ofen genommen, in einen Korb geschüttet, diesen in der Küche stehen lassen und da sind die Dielen in Brand gerathen.“ — „Ach Gott! lieber Herr, die Asche war ganz kalt. Ich habe erst mit der Hand hineingegriffen und die Wärme gefühlt. Ich wollte den Korb auch gleich heraustragen, ich habe es aber darauf vergessen, man wird alt und eher vergesslich.“ — Dem Gerichtshofe leuchtete dieses Argument ein und verurtheilte die alte Frau zu dem niedrigsten zulässigen Strafmaße, nämlich zu einem Tage Gefängnis.

— Ein Reiterbrodourrück führte vor einigen Tagen Rittmeister v. Lüden in Pachtim vom dortigen Dragoner-Regiment aus. Es handelte sich dabei um eine Wette von *M.* 800. Rittmeister v. Lüden, der als ein vorzüglicher Reiter bekannt ist, hatte mit einigen Herren des Regiments gemerkt, daß er mit je einem seiner drei Pferde über einen gedeckten Tisch setzen wollte, ohne irgend einen Gegenstand dabei umzuhoßen. In einer der Reitbahnen war nun zu dem besagten Zweck eine Tafel aufgestellt und mit Tellern, Schüsseln, Boutillen u. dergl. Herr von Lüden kam dann mit großer Eleganz und Geschicklichkeit dem sich gestellten Versuch nach, er vollgirtete mit dem dritten Pferde sogar ohne Sattel über die Tafel hinweg und hatte somit die Wette glänzend gewonnen.

— **Eberfeld.** Ein schwerer Verbrecher, der von dem Untersuchungsgerichte zum Gefängnis geführt

werden sollte, ist seinem Begleiter auf dem Rücktransport entsprungen. Mit einem Haß zerriff der riesenstarke Mensch die eiserne Kette, welche seine Arme fesselte, und suchte das Weite.

— Unter den Wäbern Bayerns, welche sich durch materisch schöne Lage auszeichnen und besonders wegen ihrer warmen, weichen, gleichmäßigen Luft des bergumflossenen Alpenhohes für Lungen- und Halskrankte empfohlen werden, nimmt Reichenhall mit seinem Soolbade Achselmannstein eine hervorragende Stelle ein. Im Mittelpunkt des Bades Reichenhall, in dessen schönstem Theile gelegen, hat Achselmannstein für sich selbst einen Weltruf, da es der Ursprung des Bades Reichenhall ist. Das Hotel ersten Ranges mit 75 Logirzimmern, einem Conversations-Saal und Lesesaal, schönem Speisesaal und geräumigen Restaurationslocalitäten und neuer Badeanstalt mit 45 Bade-Cabinetten entspricht allen Anforderungen. In seinem sorgfältig gepflegten Kurgarten finden täglich Concerte statt. Ziegenmolkens und Kuhmilch werden täglich frisch verabfolgt. Im Rezejimmer liegen 60 der neuesten Zeitungen des Continents aus.

— **Kabach.** Vor wenigen Tagen wurde in der Nähe des Dorfes Gumowo von einem Knaben beim Umpflügen eines Brochfeldes ein großer kupferner Kessel mit Goldmünzen — man spricht von 20 000 Gulden Werth — die aus der Franzosenzeit herkommen, aufgefunden. Der glückliche Finder hat aber einen Zugen geholt, der mit einer Hand voll Goldstücke zum Still-schweigen sich nicht bequemen wollte und zunächst seinem Brotherrn, dieser, dem eine Einigung mit dem Knaben ebenfalls nicht gelungen sein soll, dem Ortsvorstande Anzeige machte.

— Am vergangenen Sonntag fand in einer Petersburger Kirche die Vermählung eines Sohnes des Millionärs K. mit einer schönen . . . Bäuerin, deren Vater gleichfalls Millionär ist, statt. Als die Trauungs-ceremonie ihren Anfang nehmen sollte, erschien in der Kirche zur höchst peinlichen Ueberraschung des Bräutigams, dessen frühere Geliebte, eine Christin mit ihrem vierjährigen Kinde. Die Anwesenden versuchten, sie zum Fortgehen zu bewegen. Es kam schließlich eine Einigung zu Stande. Die Christin forderte eine Entschädigung von dreitausend Rubel für ihr Kind, willigte aber noch längerem Zureden ein, daß man ihr tausend Rubel zahle, doch nur unter der Bedingung, daß man sie der Trauerfeierlichkeit beimohnen lasse. Als diese alle vollzogen war, kam auch die Christin, todenbleich zwar, aber doch mit lächelndem Munde zu den Neuvermählten heran, um sie zu begrüßen zu lassen. — (Merzliche Herant.) Französische Blätter erzählen von einem „bedauerlichen Zufall“, der einen sehr bekannten Pariser Arzt betrafen, voranweizen jedoch discreter den Namen. Der Herr Doctor hatte eine Spielgesellschaft in seinem Salon veranstaltet, als er die Meldung erhielt, eine junge, sehr schöne Dame verlange dringend nach seinem Besuche. Während der Arzt selbst die Störung höchst ungeliegt fand, benedixte ihn seine Freunde, und insbesondere ein junger Eisenbahnbeamter hat halb im Scherz, halb ernsthaft, er möge als Stellvertreter geschickt werden. Nachdem der Hausherr, hierbei wäre abfolut keine Gefahr, denn Madame kämte regelmäßig nach dem Arzt, wenn sich der Gatte weigert, einen Schwuchgegnenstand zu lassen, und schloß damit, daß er zu dem jungen Manne sagte: „Geh also in Gottes Namen als mein Vertreter hin, sage dem Herrn, er dürfe seine Frau nicht ärgern, greife nach dem Puls und ordinaire Orgrade.“ Das unterbrochene Kartenspiel ward fortgesetzt, während der improvisirte Arzt zur Krankenkasse eilte. An der Treppe kam ihm

nach, so schwer es ihm auch wurde, fragte er in strengem Ton:

„Wie konntet Ihr ohne Erlaubnis so lange fortbleiben und wo seid Ihr gewesen?“

„Am Pfaffensteich!“ jubelten Beide, die mit kindlichem Scharfsinn den Strengegrad des Vaters errichteten.

„So weit!“ sagte dieser mißbilligend; „daß Ihr so Etwas nie wieder wagt!“

Die Familie setzte sich um den Tisch und ließ sich die Vortrage vortrefflich unvorden. Das Zwischern der Vögel, die ihr Abendlied anstimmen, paßte recht harmonisch zu den Glücklichen, denen die Sonne noch ihre letzten Strahlen wie einen freundlichen Abschiedsgruß durch das dicke Blättergewinde sandte. Endlich konnte Möschen, das Flappermäulchen, nicht länger schweigen. Sie berichtete, ein Mann habe ein sehr schönes Kästchen ins Wasser geworfen und sei dann eilig fortgegangen.

Der Schulmeister lächelte ungläubig, suchte in einem Buche eine passende Erzählung auf, welche abwechselnd von den ältesten Kindern vorgelesen wurde. Aber Franz und Wilhelm, die sich immer auf die genussreiche Stunde des Lesens freuten, hörten heute nur zerriffen zu. Möschen Bericht allein beschäftigte ihre jugendliche Phantasie und lange Zeit hindurch, wenn sie Abends in ihr

bescheidenes Dachkämmerchen hinausstiegen, sprachen sie sich damit in den Schlaf. — — —

Gedanken kommen und treiben sich nach unbekanntem Gesegen; wer kann ihre Verschlingungen lösen, wer ihre wunderbaren Geheimnisse enthüllen? Heine unterlag ihren finsternen Eingebungen und verfiel hierdurch seinem Geschick.

Von dem Moment an, wo sich die Grnsdarmen seiner bemächtigt hatten, ward es Nacht um ihn. Er sah nicht sein bleiches Weib zusammensinken. Er sah Nichts — Nichts. Das Summen der Menschen, die ihn umgaben, Klang seinem Ohr wie Meeresbrausen.

Der Unglückliche gelangte erst im Gefängnis zum Bewußtsein Deffen, was er gethan. Der bitterste Schmerz, die nagende Reue unmachteten seinen klaren Geist. Dieser Zustand bei dem bisher so geachteten und beliebten Manne erregte allgemeine Theilnahme. Selbst seine Richter empfanden Mitleid mit ihm, und da kein Beweis seiner Schuld aufgefunden war, erhielt er — berücksichtigt — ein wohnliches eingerichtetes Zimmer und seiner Fähigkeit angemessene Beschäftigung. Auch wurde es ihm gestattet, Besuch zu empfangen. Hierdurch wurde sein Zustand ein einigermaßen erträglicher.

Müller, welcher an seine Schuld nicht glauben konnte, nicht mochte, kam täglich. Heine war ihm nach wie vor der alte liebe Freund, mit dem er das tiefste

Mitleid empfand. Selbst wenn er in einer finsternen Stunde der Verzweiflung sollte gegen die menschlichen Gejeke gekämpft haben, verminderte dies seine Liebe zu ihm nicht.

Eineschicks waren seine Besuche für Heine lindern-der Balsam und wiederum litt er entseztlich in seiner Nähe. Dtmals schon hatte ihm das Gefändniß seiner That auf den Lippen geschwebt, aber immer scheuchte es die Furcht vor der Schande wieder zurück.

Als er den Tod seiner Frau erfuhr, kam keine Klage über seine Lippen, obgleich das schwere Schuldbewußtsein ihn leise mahnte: ich, ich bin ihr Mörder, die Schande, die ich heraufbeschworen, hat sie getödtet. Wohl malten sich diese Gedanken auf seinen matten Zügen, aber aus seinem Auge sprach Friedrigung, daß sie nicht mehr litt.

Es war eine Scene, die man der Phantasie der Leser überlassen muß, als Müller, den stürmischen Witten der Kinder nachgebend, sie dem darauf vorbereiteten Vater zuführte. Seine Kinder, die er über Alles liebte, um derenwillen er zu so strafbaren Mitteln seine Zuflucht genommen, damit sie Nichts von ihren Gewohnheiten entbehren sollten: sie standen jetzt vor ihm, unglücklicher, ärmer, als durch seinen Tod verwaist.

(Fortsetzung folgt.)

Madame, an allen Gliedern zitternd, verwirrt und bleich entgegen, nahm, ohne seine Entschuldigung über die Zielverletzung zu hören, seine Hände, zog ihn eilig in ein Zimmer, wo ein kleines Mädchen am Tross vorüberzog. „Doctor, ich war nicht daheim und mein einziges Kind blieb so lange ohne Hilfe, um Gottes willen helfen Sie, raten Sie!“ In höchster Verlegenheit stand der Mann da, endlich sammelte er einige Worte, doch er derartige Fälle nicht behandeln und so eilig als möglich seinen Freund senden wollte. Eine halbe Stunde später trat der atemlose Arzt an das Bett des Kindes, gerade zur rechten Zeit, um dessen Tod zu verhindern.

(Unfall zur See.) Der niederländische Dampfer „Prinzess Elisabeth“, welcher zwischen Vlissingen und Queensborough fährt, ist bei seiner letzten Fahrt in großer Gefahr gewesen. Das Schiff war am 17. ds., Abends 10 Uhr, mit 130 Passagieren an Bord von Queensborough abgegangen; die Nacht war dunkel und neblig. Das Schiff war etwa eine halbe Stunde in voller Fahrt, als es plötzlich einen heftigen Stoß erhielt; man hatte ein vor Anker liegendes Schiff ohne Feuer überfahren. Das überfahrene Schiff sank so rasch, daß man nicht einmal genau erforschen hat, was es für ein Fahrzeug gewesen ist. Durch den Stoß hatte aber auch die „Prinzess Elisabeth“ einen starken Ruck erhalten, und ohne die Gürtelgürtel des Capitains Sossen wäre sie wahrscheinlich ebenfalls gesunken. Dieser ließ die Maschinen mit aller Kraft arbeiten und steuerte auf eine ihm bekannte Sandbank, wo dann das Schiff noch rechtzeitig auftrieb, als das Wasser schon den Maschinenraum erreicht hatte. Als endlich der Tag kam, ward Hilfe von Queensborough gesandt, ein Dampfer nahm einen Theil der Passagiere auf, es gelang den Rest zu stopfen und die Pumpen in Gang zu setzen, und mit strömender Fluth ward das Schiff wieder flott und kam Abends mit den an Bord gebliebenen Personen in Vlissingen an.

(Galgengasse.) Reghin wurde in Calcutta ein Uebelthäter gefänglich Sorte arreirt und zum Tode verurtheilt. Der Tag der Hinrichtung war angebrochen, der Henker beschäftigte sich eben mit der Toilette des Delinquenten, als ein Gentleman, vor Kurzem von der Reise angekommen, sich vorstellte und eine Ordre des Gouverneurs vorlegte, die ihn ermächtigt, sich einige Augenblicke mit dem Verurtheilten zu unterhalten. Man läßt sie während einer Viertelstunde allein und als sie

sich trennen, hört man, wie der Verurtheilte zu dem Gentleman sagt: „Hören Sie, ich thue es, aber Sie werden meinen Verwandten 10,000 Pf. St. auszahlen.“ „Ich schwöre auf die Bibel!“ Der Verurtheilte läßt sich binden, man fährt ihn aus dem Gefängnisse und bald ist er auf dem Schaffot. Dort macht er von dem Recht, das jeder Gefangene hat, vor dem Tode einige Worte an die Zuschauer zu richten, Gebrauch, und ruft mit Stentorstimme: „Ihr Alle, die Ihr mich hört, wiisset: Die beste Chocolate Williamson, Kennedy & Co., Piccadilly, London!“ Hierauf steckt er seinen Kopf in die Schlinge. So weit haben es selbst die Amerikaner noch nicht gebracht.

(Der Millionär mit der Narrenkappe.) In Illinois-Vicaminier starb vor einigen Wochen ein nach dort ausgewandertes Deutscher und hinterließ ein Vermögen von circa zwei Millionen Dollars, das er sich innerhalb dreißig Jahren dort erworben hatte. Zum Erben hat er einen augenblicklich in Holland lebenden Landsmann eingesetzt, welcher einst sowohl den pecuniären Ruin des Erblassers verschuldet, als auch das Familienglück desselben zerstört und ihn somit zur Auswanderung getrieben hatte. In seinem Testamente sagt der Erblasser: Dieser Mann sei der Einzige auf der Welt, den er zu hassen Ursache habe; aber er sei auch der Einzige, dem er sein späteres Glück verdanke, und dafür wolle er sich erkenntlich zeigen. Das Klingt gewiß sehr großmüthig und wäre es auch, wenn nicht an die Uebernahme der Millionen-Erbenschaft eine Bedingung gar eigenthümlicher Art geknüpft worden wäre: die nämlich, daß dieser Erbempfangner zeitweilen einen ganz bestimmt vorgeschriebenen Anzug von schwarzem Wollstoff mit hellgelbem Passepoil nebst einem Hute von gleicher Farbe und der zweifellosen Form einer Narrenkappe mit Tordeln zu tragen verpflichtet sei. Mit dem Augenblicke, in welchem er sich die geringste Aenderung an seinem Costüm erlaubt, fällt ohne Gnade das ganze Vermögen an entfernte Verwandte des Erblassers, welchen einige tausend Dollars vermacht worden sind, um die Innehaltung der Erbbedingung gewissenhaft überwachen zu können. Daß dies auch entsprechend gesehen wird, unterliegt demnach keinem Zweifel. Außerdem soll aber noch im Fall der Annahme der Erbschaft diese Bedingung durch sechs größer Zeitungen öffentlich bekannt gemacht werden, so daß die Persönlichkeit des Erben vor der Welt genügend „gezeichnet“ werde. Dem Erben sind sechs Monate Bedenkzeit bewilligt worden, zu entscheiden.

ob er die mit dem Fluch der Pächterlichkeit belasteten Millionen annehmen will oder nicht.

Abschiedsgruß an's Elsflöth Sängerkunst.

Du süßlich's Städtchen, an der Punte Mündung,
Wie an dem schönen Westfalem belegen,
Du Elsflöth, klein nur, und doch groß zu nennen
Durch regen Geist, den keine Bürger hegen;
Ja! regen Geist für all's Gute, Schöne,
Den von den Vätern erben hier die Söhne! —
Wer wiß es nicht, wie einst die Väter wogten,
Die kühne That, in jenen Schladestagen,
Wo, von Veracht umgeben, Alle sagten,
Dem Braunschweig-Deich hier eine „Wid'“ zu schlagen;
Len auf den Felsen nahe das Verderben,
„Gefangenhaft, ja gar ein schmachlich's Sterben.“
Ein Denkmal hier am Strande jene Sätte; —
Ein Zeichen, eine Mahnung sei's der Jugend,
Stets treu und fest bis in die fernsten Zeiten
Bom deutschen Mannesmuth, sowie Tugend
Zu lassen nicht, dem Geiste nach zu streben,
Der Ehr' und Pflicht schätzt höher als das Leben! —
Nicht schmückt Dich ein Wald von grünen Eiden,
Nicht bist umgeben Du von Fels und Höhen;
Doch grüne Tüften, ungeschälte Heerden
Umgeben Dich, so weit das Aug' kann sehen.
Nach ragt manch stolzer Mast zum Himmelsdome
Auf Deiner Röhde, auf dem Westfaleme.
Wohin man sieht herrscht Mühseligkeit und Leber;
Der Schiffsbau blüht, die Seefahrt auch nicht minder;
Wo ist ein Hafen auf der ganzen Erde
Den nicht die Väter sahn, wie heut' die Kinder! —
„Wiß über Dir stets Gottes Segen walten,
Damit Du täglich mehr Dich länst entfalten.“
Und daß der Geist, der immer hier gewaltet,
Nur heut' noch nicht den Bl'gen ist entwandten,
Wer von uns hat hier an dem Sängerkunst
Im reichsten Maße es wohl nicht empfunden?
Aus jedem Aug' zur höchsten Lust entzommen,
Rief es uns zu: „Seid herzlich hier willkommen!“
Und wach' Willkommen war's, mit welcher Liebe
Ward Jeder bald in's traute Heim geführt,
Und da von jacten Damenhänden bewirthe,
Daß nach dem eignen Heime er verpirt'
Nicht Sehnsucht mehr, zwar vor' oies wohl zu hoffen,
Dass Alles ist bei Weitem übertrieben.
So leht denn wohl, es schlägt die Abschiedsstunde,
Nehmt nochmals unsern Dank hiermit entgegen;
Woh! Trennung ist's, doch auch ein frohes Hoffen,
Dass uns noch oft auf unfern Lebenswegen
Der Geist der Lieb', der Freundschaft wie der Lieber
Bereiniget am Sängerkunst wieder. —
P e i u m , den 21. Juni 1881. Ch. M.

Ant Elsflöth.
Am 16. d. M. ist in der Weser ein Balken von Buchenholz, 14 m lang und von 55—70 cm Durchmesser, gezeichnet „A H und F W“, treibend gefunden. Eigenthumsansprüche sind bis zum 15. f. M. anzumelden, widrigenfalls der Verkauf erfolgen wird.
Ant Elsflöth 1881, Juni 18.
D u g e n d.

Holz-Verkauf
zu
Elsflöth.
Am Montag, den 27. Juni 1881, Morgens 10 Uhr anfangend, läßt F. G. Lubinus, für fremde Rechnung, die per Schiff Harmonie angebrachte Ladung
Norwegischer Maas- und Intermaas-Bretter
3/4, 1, 1 1/2, und 1 1/2 Zoll engl. stark, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 Zoll engl. breit, in diversen Längen, zusammen circa 30,000 Meter, sehr schöner Qualität, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufend.
Liebhaber werden ersucht, sich rechtzeitig einzufinden zu wollen.
C. Borgstede, Auctionator.
NB. Auch kommen 100 Last 4+4, 4+5, 5+5 Kautbölzer mit zum Verkauf.
Zehr schöne
Jaländ. Matjes-Feringe
empfehlen
Fr. Lidecke.
Künstliche Bähne
schmerzlos per Zahn 4 M. Neu: Fischbeinplatten, sehr dauerhaft, per Zahn 5 M. Garantie 10 Jahre.
Reinigen der Bähne, Umarbeitung schlechtweisender Gebisse etc.
H. Jungclaus, Zahntechniker
Ansgaristhorstraße 22, Bremen.

Neue Kartoffeln
W. Koplau.
empfehlen
Der Herr **W. F. C. Horstmann** in Elsflöth unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus reingehaltenen
Bordeaux-, Rhein-, Ungar- etc. Weine
und giebt davon zu en gros-Preisen nach unserer Preisliste ab.
Reuge & Doden.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce, halte mich zu Versicherung von Weinen, ganz vorzüglicher Qualität, der obigen Firma bestens empfohlen.
Besonders für die Sommer-Monate empfehle einen außerordentlich preiswürdigen Obermoseler „Cuser“ (reiner Naturwein) zu 65 d. p. Hl.
W. F. C. Horstmann.

Nach Hilfe Suchend.
durchfließt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und meist in den meisten Fällen das Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Beleg-Büchlein in Bezug auf die Profsüre „Gratis“ Auszug kommen zu lassen, denn in diesem Büchlein werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß beschrieben, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Profsüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller keine Kosten, als 6 Pf. für seine Postkarte.

Sonntag den 26. Juni,
findet im Saale des Herrn **H. de Vries**
ein
BALL
statt, wozu freundlichst einladet
H. Höpker.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus **FRAY-BENTOS** (Süd Amerika).
Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.
Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Sancen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.
In Elsflöth zu haben bei den Herren: **J. D. Borgstede, G. von Hütschler, Fr. Lidecke** und Apotheker **Volkhausen.**

Frisches Reismehl, Vuder, Maizena, Gelatine und Agar-Agar, feinste Bourbon-Vanille bei Fr. Lidecke.
Trauben-Brustshrup
mit Fenchelhonig,
bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flacous à 50 Fig., 1 und 1 1/2 M.
Wwe. G. Maes.

Solide Personen werden als
Agenten
für den Verkauf von Staatspapieren u. Loosen gegen Verzinsungen bei guter Provision und fixem Gehalt gesucht. Offerten an die **Deutsche Commissionsbank, Berlin, W., Friedrichstraße 66.**

Selbstmord
Ruin der Familie u. j. w. sind die Folgen der Trunksucht. Dieses Laster wird durch mein hundertfach bewährtes, von Aerzten empfohlenes Mittel mit oder ohne Wissen des Trinker's geheilt. Auch heile ich Geschlechtsleiden, Weißfluß, Bettnässen, Fallsucht, Fichteln.
L. Groné in Münster, Westfalen.

Gegen Einbindung von 1 M. in Briefmarken versendet **R. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg:
Der neue Reise-Onkel.
Aufzeichnungen desselben. Gut im Coupé auch für Damen zu lesen.
Ferner ebenfalls für 1 M.:
Bom Seirathen. Wichtige Schrift für Braut- und junge Eheleute von Dr. Heinisch und Dr. Herzog.
Ferner für 1 Mart:
Frauenliebe und Leben.
Mit Illustrationen.
Altona, 23. Juni nach
Beatrice, Zindars Penang
Liverpool, 21. Juni nach
Akhorajan, Wiser Sydney
Cardiff, 22. Juni nach
Atlantio, Stege Singapore
Deal, 21. Juni geant. best. nach
Genius, Free Bahia
off Start Point, 13. Juni nach
Verd Heje, Kadewig's China
Marseille, 20. Juni nach
Lina, Schweißel Montevideo
Rio de Janeiro, 25. Mai von
Johann Carl, Warns Hamburg
Denmy, Ahlers nach Gibraltar
Redaction, Druck und Verlag von **L. Jiri.**